

Mysterien der schwedter Heimatgeschichte
Nr. 1
Mysterien der schwedter Heimatgeschichte

Schwedt a./O.



Die Schloßgartenmauer im ehemaligen Schloßpark zu Schwedt



Inhaltsverzeichnis

Die Schloßgartenmauer	Seite 4
Die Nordmauer	Seite 5
Die Ostmauer	Seite 6
Die Südmauer	Seite 9
Die Westmauer	Seite 10

Bilder:

- (1) Anzeige aus dem Schwedter Tageblatt 1930
- (2) Richterstich Repro D. Sill Original Plankammer Potsdam/Stadtmuseum Schwedt
- (3) Luftaufnahme der Stadt Schwedt vor der Zerstörung 1945 Repro: D. Sill
- (4) nördliche Schloßgartenmauer am 20.08.2012 D. Sill
- (5) Luftaufnahme des Schloßes vor der Zerstörung 1945 Repro: D. Sill
- (6) Geländestruktur an der östlichen Schloßgartenmauer am 20.08.2012 D. Sill
- (7) Schloßgartenmauer an der Südbastion mit Tor und Treppe ca. 1971 Ch. Sill
- (8) 2 x Laubengang mit Tor historische Postkarte 1903 und um 1940 Repro D. Sill
- (9) Schloßruine mit Schloßgartenmauer ca. 1961 Ch. Sill
- (10) neue Schloßgartenmauer am 20.08.2012 D. Sill
- (11) Laubengang im Schloßgarten vor 1945 Repro: D. Sill
- (12) Skizze Bodenquerschnitt D. Sill 09/2012
- (13) Reste der Schloßgartenmauer mit Detail ca. 1970 Ch. Sill
- (14) Tor in der Schloßgartenmauer an der Südbastion ca. 1971 Ch. Sill
- (15) Südbastion ca. 1972/73 Ch. Sill
- (16) Laubengang mit Blick zum Tor vor 1945 Stadtmuseum Schwedt
- (17) Ansichtskarte um 1960
- (18) Spaziergang 1969 Ch. Sill

Titelseite: - gezeichnete Postkarte mit Schloßansicht (oben), - Nordbastion D. Sill (unten)
Rückseite: - Schloß Schwedt historische Totalansicht (oben), - Nordmauer D. Sill (unten)

© Dirk Sill Schwedt 2014

Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung nicht gestattet und somit urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Die Schloßmauer im ehemaligen Schloßpark zu Schwedt

Die Schloßgartenmauer umgab einst den barocken Schloßgarten des Residenzschloßes der Markgrafen von Brandenburg zu Schwedt/Wildenbruch, einer direkten Nebenlinie des Preußischen Königshauses und bildete faktisch die äußere Abgrenzung des direkten Schloßareals zur Stadt. Eine Mauer ist nun nicht gerade von so großer Bedeutung,



Bild 1: Anzeige aus dem Schwedter Tageblatt von 1930

daß man sich derer widmen müßte. Aber die historischen Zeugnisse sind in Schwedt nur noch in geringer Zahl vorhanden und werden dann auch noch durch diverse verantwortliche Personen verklärt. Daher sah ich mich veranlaßt, diesen Beitrag zu verfassen. Es handelt sich hierbei um eine bereits überarbeitete Ausgabe. Diese ist in 4 Abschnitte eingeteilt, in denen jeweils ein Mauerabschnitt betrachtet wird. Wie aus Bild 2 ersichtlich wird, habe ich die Mauer in einen Nord-, Ost-, Süd- und Westabschnitt eingeteilt. Es sind keine offiziellen Bezeichnungen, die von mir wegen der Einfachheit halber benutzt wurden. Die Westmauer wird vom Schloßhof unterbrochen. Die von mir

als Nordbastion bezeichnete Wehrung befindet sich am Treffpunkt der Nord und der Ostmauer. Die als Südbastion bezeichnete adäquat gegenüber an der Süd- und Ostmauer.

Über die Schloßgartenmauer gibt es nur wenige Details zu berichten. Aufzeichnungen zu ihrem Bau sind kaum vorhanden. Noch lebende Zeitzeugen können auch kaum weiterhelfen, weil Erinnerungen inzwischen verblaßt sind. Bilder mit Details gibt es so gut wie gar nicht, oft nur aus der Ferne. Grund mag ein lange geltendes Verbot zum „Betreten der Wiese unterhalb des Schloßgartens“ (siehe Bild 1) sein.

Nach Böer wurde mit dem Bau der Schloßgartenmauer um 1680 begonnen. Sie umgab das Schwedter Schloß nahezu komplett und war etwa mannshoch. Am Nord- und Südende der östlichen Mauer, die „der Abgrenzung zum Fluß und zum Schutz des Schloßgartens vor Wassereinbrüchen“ diente¹, waren 2 Bastionen errichtet worden, die keine Festungsaufgaben übernehmen sollten, sondern nur repräsentativen Charakter ausstrahlten. Wegen der angleichenden Optik wurde die Mauer verputzt und gekalkt.² Dies kann man bei Böer nur indirekt entnehmen, als er eine Kostenübernahme einer Ladung „Kalk für die Mauer“ durch den verantwortlichen Baumeister Ryckwaert erwähnt, da dieser sein zugestandenes Budget bereits überschritten hatte. Beim Ansehen von historischen Aufnahmen wundert sich der Betrachter oft, warum die Mauer weiß erscheint oder auf manchen Bildern gar wie eine Feldsteinmauer wirkt. Die Unebenheiten des Mauerwerks werden von der aufgetragenen Kalkschicht nicht ausgeglichen, sondern in einem weicheren, abgerundeten Umkreis auf die äußere Ansicht der gekalkten Wand übertragen. So entsteht mehr oder weniger, bei entsprechendem Lichteinfall, der Effekt einer Feldsteinmauer. Das Kalken von Mauern war damals üblich und galt als vornehm. So berichtet Probst in seiner Chronik bereits von einer gekalkten Mauer des Amtshauses im 17. Jh.³ Fotos der Schloßgartenmauer, die dies deutlich belegen können, gibt es nur wenige. Nur mit dieser gedanklichen Rekonstruktion sind die krassen Unterschiede einer weißen Schloßgartenmauer (siehe Bild 3) auf Vorkriegsaufnahmen zu dem Mauerwerk mit sichtbaren Ziegelsteinen auf gegenwärtigen Fotos zu erklären. Der Putz inklusive Kalkanstrich dürfte sich im Laufe der Kampfhandlungen und des Artilleriebeschusses, u.a. durch Druckwellen, im April 1945 vom Mauerwerk großflächig gelöst haben.⁴

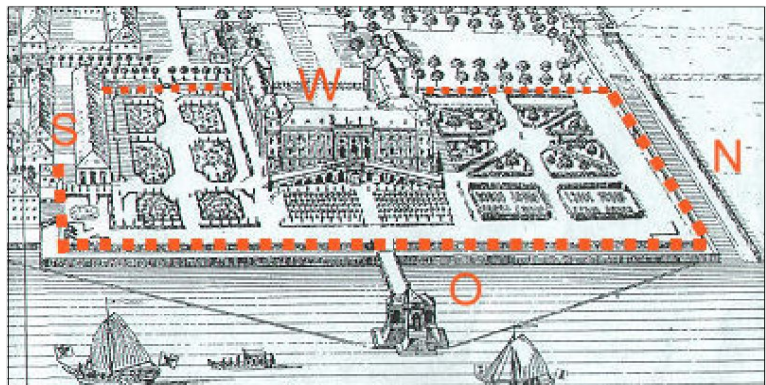


Bild 2: Lage der Mauer auf dem Richterstich um 1740, es handelt sich nur um ein idealisiertes Abbild, welches in Details letzten Endes nicht dem tatsächlichen Zustand entsprach

So entsteht mehr oder weniger, bei entsprechendem Lichteinfall, der Effekt einer Feldsteinmauer. Das Kalken von Mauern war damals üblich und galt als vornehm. So berichtet Probst in seiner Chronik bereits von einer gekalkten Mauer des Amtshauses im 17. Jh.³ Fotos der Schloßgartenmauer, die dies deutlich belegen können, gibt es nur wenige. Nur mit dieser gedanklichen Rekonstruktion sind die krassen Unterschiede einer weißen Schloßgartenmauer (siehe Bild 3) auf Vorkriegsaufnahmen zu dem Mauerwerk mit sichtbaren Ziegelsteinen auf gegenwärtigen Fotos zu erklären. Der Putz inklusive Kalkanstrich dürfte sich im Laufe der Kampfhandlungen und des Artilleriebeschusses, u.a. durch Druckwellen, im April 1945 vom Mauerwerk großflächig gelöst haben.⁴

¹ Berndt/Winarsky – Der ehemalige Schwedter Schloßgarten – 2005

² Böer – Das ehemalige Schloß in Schwedt/Oder und seine Umgebung – 1979

³ Probst, Die Stadt und Herrschaft Schwedt - Ein historischer Beitrag nebst Anhänge, S. 23 folgend, 1834

⁴ Ob ein Entfernen des Kalkanstriches bereits bei den Umbauarbeiten des Tores vor der Südbastion in den 30-er/40-er Jahren erfolgte, ist im Moment nicht reproduzierbar. Der saubere Zustand der Ziegel in der umgebauten Treppe könnte dafür sprechen.

Die Nordmauer ging in die neue Stadtmauer (ab 1736) über, kann aber nicht 4 m hoch wie diese gewesen sein⁵. Das war auch nicht notwendig, da sich vor ihr direkt der Stadtgraben mit Verbindung zur Oder befand. Während für den südlichen Stadtgraben (ehem. Haveling und heutiger Standort des Juliusturmes in der Gerberstraße⁶) eine Datierung aus dem Jahre 1742 vorliegt⁷, kann diesem nördlichen Graben kein Entstehungsdatum zugeordnet werden.

Er hatte zum Oderufer hin eine vergrößerte Ausbuchtung, in der später (ein Zeitraum ist nicht zuzuordnen) einige Lustjachten der Markgrafen vor Anker lagen. Zur Stadt hin verengte sich dieser kleine künstliche Kanal. Nach alten Plänen könnte sich der Stadtgraben bis zur heutigen Berliner Straße erstreckt haben, wo auch die eigentliche Stadtmauer dann begann. Diese Ausdehnung wirft einige Fragen auf, da die Schloßgartenmauer bereits um 1720 „zwei neue Tore rechts und links vom Schloß“ erhielt.⁸ Dieses Tor in der Nordmauer befand sich in der optischen Verlängerung zur ehem. Schloßrampe und somit dicht an der nördlichen Bastion⁹ und wird wohl kaum direkt in einen Wassergraben geführt haben. Oder zwischen Mauer und Graben gab es einen schmalen Weg, der zu den markgräflichen Booten führte. Eine eventuelle Brücke wird nirgends für dieses Tor erwähnt. Wahrscheinlicher ist, daß es den Graben um 1720 schlicht einfach noch gar nicht gab und er ebenfalls wie der bereits erwähnte südliche Stadtgraben um das Jahr 1740 entstanden sein könnte, nach



Bild 3: Luftaufnahme von Norden: als weißes Band zieht sich die Mauer um den Schloßgarten

oder mit der Errichtung der Bastionen 1736.¹⁰ Pläne aus Zeiten des 30-jährigen Krieges zeigen keinen Graben vor den Mauern der Stadt. Es wäre aber durchaus militärisch wichtig gewesen. Daher ist davon auszugehen, wenn diese Dokumente keinen Graben verorten, daß zu jener Zeit im 17. Jh. eben auch kein Stadtgraben vorhanden gewesen sein kann.

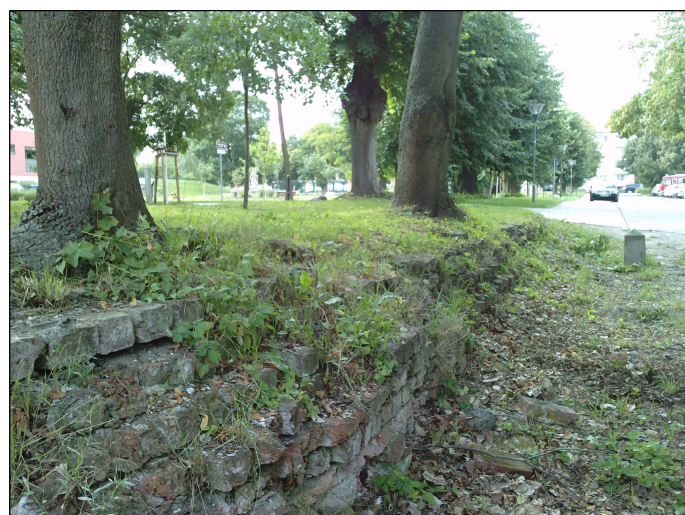


Bild 4: Der Baumwuchs und die saubere obere Steinkante ohne Mörtel beweisen, dies war die Originalhöhe der Mauer

Somit sollte eine gedankliche Verbindung zum ehemaligen mittelalterlichen Burggraben ausgeschlossen werden können. Auch der Merianstich von 1652 zeigt keinen Graben, gilt allerdings auch als ungenaues idealisiertes Abbild der Realität und ist deshalb kaum eine Hilfe.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde das Gelände dann jedenfalls verfüllt und die Mauer verschwand in den Geländeangleichungen (siehe Bild 4). Das Areal wurde zur heutigen Berliner Straße hin mit 2 Gebäuden verbaut. Reste der nördlichen Schloßmauer konnte ich Mitte bis Ende der 70-er Jahre mehrfach wöchentlich auf meinem Weg zur Musikschule, die sich damals im ehem. Königlichen Bauamt (in den 90-ern abgebrannt) befand, betrachten. In der Verlängerung von der Bastion schauend, waren noch ca. 30 Meter Mauer im Schutt des Weges zu erkennen. Eine Verwechselung mit häuslichem Mauerwerk kann auf Grund der Lage in unbebautem Gebiet ausgeschlossen werden. Gepflegt wurde dieser Bereich der Mauer durch die Bebauung vor 1945 schon nicht mehr, denn

die gekalkte Mauer endete nach vorhandenen Luftbildern an ihrer heutigen Stelle (siehe Bild 3 & 4). Später wurden die weiterführenden Reste der Mauer bei der Betonierung der verlängerten August-Bebel-Straße und der Pflasterung des angrenzenden Fußweges von der neumodernen Bebauung überlagert.¹¹ Wie tief sich die ehemalige Mauer im Boden befindet, darüber kann nur spekuliert werden. Sie war aber sicher niedriger als vermutet. Ihre Höhe kann auch nur den

⁵ Bethmann – Die Schwedter Stadtmauer, ihre Tore und sonstigen Befestigungswerke (in Schwedter Jahresblätter Heft 3) – 1982

⁶ Einem Stadtplan von 1723 (abgebildet in Schwedter Jahresblätter Nr. 2 S. 54) kann man bereits das Vorhandensein einer Ausbuchtung entnehmen. Ob diese natürlichen oder künstlichen Ursprunges ist, kann nicht abschließend geklärt werden. Vermutlich gab es bereits einen Graben, als Teil der damaligen Ortsbefestigung. Als solchen könnte man die Markierungen auf Karten aus dem 30-jährigen Krieg (Jahresblätter Nr. 3 S. 17) deuten.

⁷ Bethmann – Die Schwedter Stadtmauer, ihre Tore und sonstigen Befestigungswerke (in Schwedter Jahresblätter Heft 3) – 1982

⁸ Böer – Das ehemalige Schloß in Schwedt/Oder und seine Umgebung – 1979

⁹ Berndt/Winarsky – Der ehemalige Schwedter Schloßgarten – 2005

¹⁰ Berndt/Winarsky – Der ehemalige Schwedter Schloßgarten – 2005

¹¹ eigene Erinnerungen

heute noch in Originalhöhe vorhandenen Resten entsprochen haben. Wer die Höhe der Mauer für zu gering erachtet, dem sei noch einmal vor Augen geführt, daß sich das gesamte Gebiet nördlich der Mauer (inkl. Schulhof der Schule „Am Schloßpark“) einst auf einem viel niedrigeren (ca. 1 bis 2 m) Niveau befand. Die leichte Steigung der angrenzenden Zufahrtsstraße zur Berliner Straße hin, deren erhöhter Verlauf und ein leichtes Abfallen zum heutigen „Kosmonauten“ (ehem. Bildungszentrum) hin, geben Hinweise auf künstliche Bodenmodellierungen b.z.w. deren Angleichung (Verfüllung ehem. Stadtgraben). Man beachte auch das Niveau der August-Bebel-Straße westlich der Berliner Straße, welche als Schützenstraße einst die damalige Prinz-Heinrichstraße kreuzte und direkt bis an das Oderufer führte.

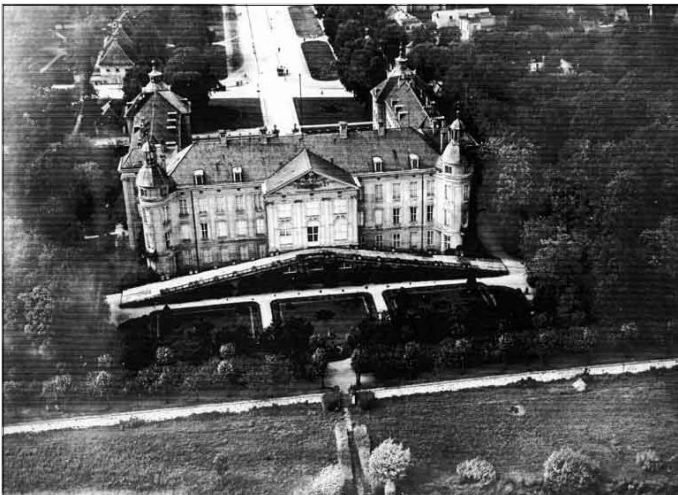


Bild 5: Das Gartentor mittig vorm Schloß.

Die Ostmauer stellt das längste Teilstück in der gesamten Schloßgartenmauer dar und verlief in Flußrichtung von der südlichen zur nördlichen Bastion ca. 273 m (inkl. Bastionen, ausgemessen mit Google-Maps). Die Mauer hätte theoretisch ein Maß von 290 m inkl. Bastionen aufweisen müssen.¹² Im Gegensatz zu der Behauptung von Frau Edith Gelhaar (Vorsitzende des Schloßgittervereins Schwedt e.V. und ehem. Vorsitzende des Förderer des Europäischen Vereins der Förderer des Europäischen

ischen Hugenottenparks) handelt es sich bei den heute sichtbaren Resten dieses Mauerabschnittes (siehe Bild 6) eindeutig nicht um „Mauerfundamente“ (Zitat aus der Märkischen Oderzeitung vom 3.8.2012), sondern um das obere Mauerende, von dem lediglich der Sims (ca. 40 cm) in den 70-er Jahren abgeschlagen wurde, wenn er nicht bereits zu den Kriegsschäden zählte.¹³ Gleichzeitig wurde die Heckenbepflanzung entfernt. (siehe Bild 13) Die großzügigen Reste der Mauer befinden sich nach den Erklärungen zu Bild 6 folglich im Erdboden und könnten ohne Weiteres wieder freigelegt werden. (leider wurde der Mittelteil der Mauer mit der neuen Freilichtbühne überbaut) An der Nordbastion wird dieser Fakt deutlich. (siehe Titelblatt, Bild unten) Dort erscheint die Mauer am Rande des hoch geschobenen Erdreiches aus dem Boden. Eine völlige Fehldeutung dieser neuzeitlichen Aktivitäten schrieben Iris Berndt und Petra Winarsky in der Broschüre „Der ehemalige Schwedter Schloßgarten“ für das Stadtmuseum Schwedt auf. So heißt es auf S. 18 zur Gartenmauer „... von einer Mauer umgeben, die in dieser Form bis in die Nachkriegszeit des 20. Jahrhunderts, möglicherweise bis 1962, bestand.“¹⁴ Sie bestand sichtbar definitiv bis ca. 1980, verdeckt eigentlich bis heute noch. Auch in dieser Schrift ist fälschlicherweise von sichtbaren „Mauerfundamenten“ die Rede. Aber auch das Gelände außerhalb des Gartens zur Alten Oder hin wird von den ortsfremden Autorinnen fehlinterpretiert. So heißt es weiter, „...sind vor der Gartenmauer entlang der Oder Anlandungsprozesse zu beobachten...Diese Prozesse lassen sich heute in einem Abfall des Gartens jenseits der Odermauer von 1,5 m Höhe und etwa 9 m Länge ablesen. Das sich daran anschließende, wieder leicht ansteigende und mit Pappeln bepflanzte Gelände, ist Ergebnis von Aufschüttungen nach dem Abriß des Schlosses im November 1962.“¹⁵ Gemeint ist damit die Formgebung des Bodens nach Bild 6. Es handelt sich aber nicht um „Anlandungsprozesse“, sondern um die, mit einer Planierdrape an die Mauer heran geschobenen Erdmassen. Dadurch entstand auch eine kleine Vertiefung (die angeschobene Erde mußte ja irgendwo herkommen), die das Gebiet um die Pappeln wieder „leicht ansteigend“ erscheinen läßt. Die Pappeln wurden inzwischen vor einigen Jahren gefällt. Den Autorinnen kann man da sicher keinen Vorwurf machen, denn sie müssen sich auf Aussagen vor Ort verlassen. Vielen Schwedtern sind diese Arbeiten durchaus bekannt. Aber jüngere Schwedter oder



Bild 6: Das obere Mauerende schaut aus dem Erdboden, welcher um 1980 herangeschoben wurde. Gleichzeitig wurden Entwässerungsrinne (?) gesetzt. Rechts von der Mauer durch den Gulli kenntlich.

¹² Berndt/Winarsky – Der ehemalige Schwedter Schloßgarten – 2005

¹³ eigene Erinnerungen

¹⁴ Berndt/Winarsky – Der ehemalige Schwedter Schloßgarten – 2005

¹⁵ Berndt/Winarsky – Der ehemalige Schwedter Schloßgarten – 2005

Zugezogene müssen sich auf die Aussagen in einer offiziellen städtischen Broschüre schon verlassen können. In diesem Fall werden sie leider falsch unterrichtet.

Entgegen anderen Aussagen gab es ursprünglich in der östlichen Schloßgartenmauer nur 1 Tor, später 2 Tore. Eines be-



Bild 7: Das Tor an der Südbastion ca. 1971. Meine Schwester steht links auf der Bastion. Kaum vorstellbar, daß dies die einstigen Höhenmaßstäbe widerspiegelt.

ebenfalls Veränderungen. Ursprünglich umgab die Gartenmauer wahrscheinlich das Schloß komplett nur auf diesem niedrigen Niveau des Laubenganges. Als Argument für ein angeblich nur noch vorhandenes Mauerfundament kann dies allerdings nicht dienen.

Der neue kleine Maueraufbau (siehe Bild 10) weist einige Absurditäten auf. Ob zahlreiche Dehnungsfugen auf einem durchgehenden Fundament (die eingegrabene ehem. Schloßgartenmauer), zugestopft mit Dämmaterial, Sinn ergeben, kann mir vielleicht noch ein Fachmann erklären. Wie allerdings Regenwasser durch ein Rohr abfließen soll, welches tiefer als das anschließende Bodenareal liegt, obwohl ein kleiner Abzugsgraben in das Gelände gezogen wurde, erschließt sich mir nicht ganz. Dieses Rohr kann nur verstopfen und modern. Mit solchen Aktivitäten, die durchaus gut gemeint sind, tritt man allerdings die Historie mit Füßen und betreibt sogar im groben Sinne Geschichtsfälschung. Es reicht auch nicht, wenn man sich damit herausredet, daß dieses aufgesetzte Mauerwerk nur eine „kleine Erinnerung an das einstige Schloß“ (Zitat aus der Märkischen Oderzeitung vom 3.8.2012) sein soll. Der ganze ehemalige Schloßpark wurde durch seinen Umbau zum „Europäischen Hugenottenpark“ seiner Ausstrahlung beraubt. Gefragt wurde die Bevölkerung dazu nicht. Deshalb haben sich einige engagierte Heimatforscher zusammen gefunden und entfernte Steine von der Schloßmauer durch Zwischenlagerung gesichert.

2011 wurden bei Schachtarbeiten im Schloßpark Fundamentreste eines kleinen Häuschens an der östlichen Schloßgartenmauer entdeckt.¹⁷ Stellt sich nun die Frage, war dies wie vermutet ein ehem. Gartenhäuschen, oder ein bei Probst¹⁸ 1649 erwähntes Zollhaus? Oder waren es gar nur die Reste der verfallenen Treppe vor der Südbastion?

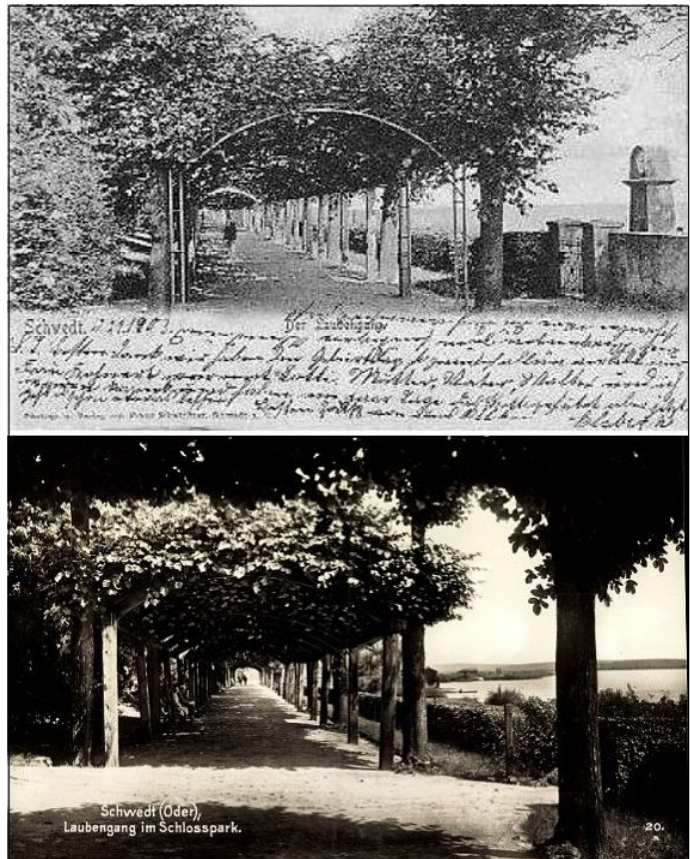


Bild 8: Diese Bilder beweisen den Umbau des Tores in der Ostmauer vor der Südbastion, oben 1903 noch mit Oderpegel - unten um 1940

¹⁶ eigene Erinnerungen

¹⁷ Philipp Roskoschinski/René Bräunig, Grabungsbericht Hugenottenpark, 2011

¹⁸ Probst, Die Stadt und Herrschaft Schwedt - Ein historischer Beitrag nebst Anhang, S. 23 folgend, 1834



Bild 9 Schloßruine mit Schloßgartenmauer 1961

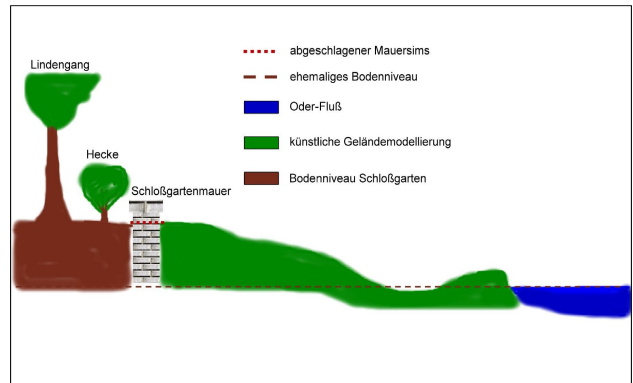


Bild 12 Skizze des heutigen Bodenquerschnitts



Bild 10 Im Sommer 2012 wurde auf die Schloßgartenmauer „draufgemauert“. Die mangelhafte Qualität sorgt nicht gerade für Akzeptanz in der Bevölkerung. Links eine Dehnungsfuge.



Bild 13 Die Mauer ca. 1970. Links in Originalhöhe, daneben Kriegszerstörungen. Darüber die wuchernde Hecke. Ganz rechts im Kreis kann man erahnen, wie wenig sie über das Bodenareal des Laubenganges hinaus ragte.



Bild 11 Die Hecke, hinter der sich der obere Mauerabschluß befindet. Zu diesem Zeitpunkt gab es offensichtlich noch kein Tor vor der Südbastion. siehe Bild 8



Bild 14 Hier stehen meine Schwester und ich im Tor vor der Südbastion. (siehe Bild 7) Dieses Tor wurde nachträglich in die Mauer eingesetzt.

Die Südmauer verlief einst von der südlichen Bastion bis zur ehemaligen Schloßstraße/ heute Parkplatz für die Uckermärkischen Bühnen Schwedt. Von diesem Teilstück der Schloßgartenmauer gibt es nur wenige Informationen. Sie wurde wahrscheinlich frühzeitig durch die Orangerie b.z.w. das Operettenhaus überbaut. Da sie deshalb zu Beginn des 20. Jh.'s nur noch rudimentär im Bereich der Bastion vorhanden gewesen sein muß oder im Stadtbereich grundsätzlich kleinere Höhenmaße aufwies, könnte es sich um die bei Böer erwähnte „kleine Gartenmauer“ handeln.¹⁹ Sicher ist diese Annahme nicht. Direkt an der Bastion gelangte man über ein Tor vom Schloßgarten auf das ehem. Bollwerk.²⁰ Dieses Tor diente auch als optischer Abschluß des Laubenganges und war von jenem aus gut sichtbar wie Bild 16 zeigt. Durch den historisch unkorrekten Aufbau der Südbastion vor einigen Jahren verschwand der noch zuletzt vorhandene, der Wasserseite zugewandte Torpfeiler inkl. der restlichen Treppenstufen, auf denen wir noch als Kinder toben durften. Der andere, auch noch nach dem Krieg vorhandene Torpfeiler, war bis in unsere Neuzeit hinein bereits eingefallen.²¹ Weiterhin wurde auch bei den Rekonstruktionsversuchen an der Bastion fälschlicherweise auf die noch vorhandene originale Bausubstanz der Südbastion aufgemauert. Dabei war auch sie teilweise in Originalhöhe vorhanden trotz Kriegszerstörungen.²² Auf dem Bild 15 erkennt man dies leider nicht so genau, denn die Bastionsmauer in Originalhöhe lag in dem Bereich zum Bollwerk, also auf dem Bild hinter den abgebildeten Personen. Der heutige kleine Niveauunterschied der originalen Mauerhöhe zum inneren Boden der Bastion resultiert aus nachträglichen Aufschüttungen. Ursprünglich war das innere Bodenniveau der Bastion nicht ganz mit dem im Laubengang identisch. Zumindest zu meiner Zeit.²³ Es lag leicht tiefer, was man vielleicht sogar noch aus Bild 16 im Kreis erahnen kann. Und auch der heutige Laubengang liegt durch Gehwegsanierungen etwas höher als zu seiner Entstehung.



Bild 15 Ich, meine Schwester und eine Cousine ca. 1972/73 auf der Südbastion. v.l.n.r.

Das bei Berndt/Winarsky²⁴ auf Seite 14 geäußerte Vorhandensein eines Stadtgrabens auch an der Südbastion muß bezweifelt werden. Weder aus den mir vorliegenden Abhandlungen und Plänen noch anderen Quellen kann ein Graben im Verlauf der ehem. Operettenstraße nachgewiesen werden. Nur die Ausführungen von Thomae²⁵, der auf einen verfüllten Graben auf diesem Areal verweist, könnten daraufhin gedeutet werden. Allerdings bleibt uns Thomae eine genauere Lagebeschreibung schuldig. Folgt man der Beschreibung der Lage der Stadtmauer bei Probst, dann verlief diese um 1650 eben genau an der ehem. Operettenstraße.²⁶ Dann könnte ein vermuteter Graben einst Teil der damaligen Stadtbefestigung gewesen sein. Dieser Graben hätte dann allerdings nichts mit



Bild 16 Dieses Vorkriegsfoto (aus ²⁴) zeigt das Tor in der südlichen Bastion. In dem Buch wird es als Foto um 1960 ausgegeben. Allerdings ist im Hintergrund die 1945 gesprengte Oderbrücke mit den seitlichen Ausbuchtungen zu sehen.

der Errichtung der Schloßgartenmauer zu tun. Auch das heutige Geländeprofil, welches immer noch natürliche Anhöhen von ca. 3 m aufweist, spricht dem entgegen. Zusätzlich wurde im engsten Umfeld dieses Bereiches kürzlich mittelalterliche Bebauung nachgewiesen. Heute ist der Südteil der Schloßgartenmauer nicht mehr vorhanden.

¹⁹ Böer – Das ehemalige Schloß in Schwedt/Oder und seine Umgebung – 1979

²⁰ Die Betrachtung der Tore geht vom letzten Zustand aus. Nach vorhandenen Plänen und Aussagen muß es offen bleiben, in welcher Epoche welche Tore und in welcher Ausführung vorhanden waren. So gibt es die Aussage, daß ein Tor zum Bollwerk erst in den 30/40-er Jahren gesetzt wurde.

²¹ eigene Erinnerungen

²² eigene Erinnerungen

²³ eigene Erinnerungen

²⁴ Berndt/Winarsky – Der ehemalige Schwedter Schloßgarten – 2005

²⁵ Thomae, Geschichte der Stadt und Herrschaft Schwedt, S. 34, 1873

²⁶ Probst, Die Stadt und Herrschaft Schwedt - Ein historischer Beitrag nebst Anhänge, S. 23 folgend, 1834

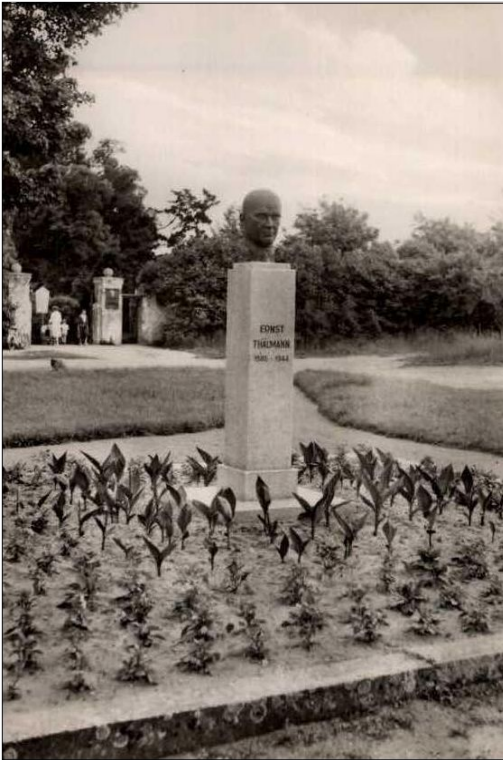


Bild 17 Auf dieser Ansichtskarte ist im Hintergrund der Eingang zum Park zu sehen. Heute etwa Parkplatz Uckermärkische Bühnen

Die Westmauer war geteilt. (siehe Bild 2) Es erstreckte sich jeweils eine Mauer von den Eckpunkten der Nord- und Südmauer zu den jeweiligen Schloßflügeln. Den zwischen den beiden Schloßflügeln befindlichen Schloßhof grenzte ein Schloßgitter zur Schloßfreiheit ab, welches seit 2010 wieder in neuem Glanze erstrahlt, auch wenn nicht an der originalen Stelle und nicht in voller Größe. Durch das Schloßgitter war die Sicht vom und zum Schloßhof frei und nicht versperrt. Im Gegensatz zu den „gemutmaßten“ Toren in der Ostmauer (offensichtlich erst geplant und dann wegen der Hochwassergefahr weggelassen), sind die Tore in diesem, der Stadt zugewandten Bereich, auf jedem vorliegenden Plan eingezeichnet. Sie waren Zugang zu den seitlichen Hauptwegen, die durch den Schloßpark führten. Ob sie im Laufe der Zeit einer baulichen Veränderung unterworfen waren, konnte von mir nicht ermittelt werden. Aber es kann davon ausgegangen werden, daß das Tor in Bild 17 dem Originalzustand entsprach. Die Bauausführung könnte auf die Entstehungsepoche hinweisen. Aber dafür bin ich kein Fachmann. Ob und wie stark die Westmauer bei der Schloßsprengung beschädigt wurde, bleibt ebenfalls nur eine Vermutung. Daß man auf sie keine Rücksicht nahm, ist aber wohl verständlich. Kein Schloß, also auch keine Schloßmauer.

Bis ca. 1962 diente die Westmauer zur Abgrenzung und als Eingangsbereich für den dortigen Heimattierpark. Nachdem der kleine Streichelzoo geschlossen und die Tiere als Grundstock für den Tierpark nach Angermünde überführt wurden, gab es für diesen Teil der Mauer auch keine Funktion mehr. Lange Jahre wurde er, wie der übrige Teil der Mauer auch, sich selbst überlassen. Die Mauer verfiel und wurde teilweise nach und nach abgetragen, sodaß auch sie vollständig aus dem Stadtbild verschwand. Bild 18 muß wohl gerade während der letzten Beseitigungsarbeiten entstanden sein.



Bild 18 Spaziergang 1969 – im Hintergrund die Reste der Mauer. Links noch erkennbar, rechts nur noch Schutt.

Ich versichere, daß ich den hier niedergeschriebenen Inhalt gründlich recherchiert und meine eigenen Erinnerung durch mehrfaches Nachfragen in meinem privaten Umfeld kontrolliert habe. Ich erhebe keinen Anspruch auf Richtigkeit meiner Aussagen. Für Hinweise zur Aktualisierung bin ich dankbar. Wenden Sie sich dazu über die Homepage www.heimatland-um.de oder www.schwedtportal.de an mich.



Ausgabe 06/2014

copyright Dirk Sill

für www.schwedtportal.de & www.heimatland-um.de

